

# Von Zwiebäcken und Brandmauern : Schwedisch-Deutsche Übersetzungsprobleme am Beispiel der Kriminalliteratur

Autor(en): **Gisler, Sonja**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Beiträge zur nordischen Philologie**

Band (Jahr): **37 (2004)**

PDF erstellt am: **24.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-858204>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SONJA GISLER, ZÜRICH

## Von Zwiebäcken und Brandmauern Schwedisch-Deutsche Übersetzungsprobleme am Beispiel der Kriminalliteratur

### Einleitung

Übersetzungsprobleme – gibt es diese überhaupt und wenn ja, inwiefern ist die zur Zeit im deutschsprachigen Raum boomende schwedische Kriminalliteratur davon betroffen? Sind sich Schwedisch und Deutsch nicht sowieso so ähnlich, dass da gar keine Probleme auftauchen sollten?

Letztere Frage lässt sich schnell beantworten, bei zwei verschiedenen Sprachen entstehen immer Probleme beim Übersetzen, ungeachtet dessen, wie nah verwandt diese Sprachen sind. Man denke nur an die vielen *False Friends* im Schweizerdeutschen und Hochdeutschen.<sup>1</sup> Dass diese ‘falschen Freunde’ auch im Sprachenpaar Schwedisch-Deutsch vorkommen, davon kann jeder Schwedisch Lernende ein Liedchen singen.<sup>2</sup>

Weswegen bieten sich nun gerade Kriminalromane für eine Betrachtung der Übersetzungsproblematik an? Vielleicht weil der realistische Roman momentan gerade im Kriminalroman sein Comeback feiert, wie auch der Schwede Håkan Nesser festgestellt hat:

Eine berechtigte Frage ist natürlich, warum Kriminalliteratur im Moment in Deutschland und überall in Europa so begeistert gelesen wird und so hohe Verkaufszahlen erreicht. Ich habe dafür zwei Erklärungen: Erstens werden heute bessere Krimis geschrieben als je zuvor. Viele Autoren und Leser verlangen bei Kriminalromanen die gleiche Qualität von Charakterzeichnung, Handlung und psychologischer Gestaltung wie bei so genannten „normalen“ Romanen.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Als Beispiel sei hier nur das Wortpaar *schmökä* (riechen, mit der Nase) und *schmecken* (mit dem Mund, Gaumen) genannt. Dies kann zu beträchtlichen Missverständnissen führen, wenn ein Schweizer bei seinen deutschen Gastgebern verlauten lässt, dass das Essen aber fein schmecke – und dieses sich noch im Kochtopf befindet.

<sup>2</sup> Wer den deutschen Satz *Ich glaube, ich werde jetzt schwimmen gehen* mit dem Lexem *svimma* (ohnmächtig werden) anstelle *simma* (schwimmen) übersetzt, erntet mitleidige Blicke der schwedischen Landsleute. Andere Beispiele sind: *Strohalm* – *halmstrå*, *Urlaub* – *semester*, *Semester* – *termin*. Verwirrung bieten auch Verben wie *hoppas* – *hoffen* und *hoppa* – *hüpfen, springen*.

<sup>3</sup> <http://www.randomhouse.de/specials/nesser/nesser1.htm> (Stand 04/2003).

Mit anderen Worten: im Kriminalroman tobt das Leben, dort kommen kleine Leute, Alltagsorgen und Alltagsrede vor, da wird geflucht,<sup>4</sup> gearbeitet, geliebt, gehasst und gelebt. Die Protagonisten in Kriminalromanen bewegen sich meist in einem administrativ gefärbten Umfeld (Polizei, Verwaltung, Gericht etc.), sie suchen und besuchen Verbrecher und Zeugen aus allen Gesellschaftsschichten, vom Geschäftsführer bis zum Arbeiter. Dieses Sammelsurium an verschiedenen Sprachstilen, Wortschätzen, Sprachniveaus bietet sich für eine Übersetzungsanalyse geradezu an.

Des Weiteren ist es in Kriminalromanen Aufgabe der Ermittler, Zeugen zu verhören, die entstehenden Zeugenaussagen zu besprechen, zu kommentieren und zu analysieren. Aufgrund dieser Analysen kann man metasprachliche Kommentare auch in Kriminalromanen erwarten. Metasprachliche Kommentare sind für die Übersetzungswissenschaft immer von Interesse.<sup>5</sup>

Zudem zeichnen sich gerade schwedische Kriminalromane durch ein besonders ausgeprägtes Lokalkolorit aus, was eine gewisse Problematik im Bereich der kulturspezifischen Ausdrücke verspricht. Dies schliesst auch Håkan Nessers Romane nicht aus, die in einem fiktiven Land – Nesserland – angesiedelt sind und nicht in Ystad wie die Romane Mankells oder in Göteborg wie Edwardsons Romane.

## 1. Korpus und Methode

Das in diesem Artikel herangezogene Korpus ist eine prägnante, doch punktuelle Auswahl eines umfassenderen Korpus<sup>7</sup>: schwedische Kriminalliteratur von 1965 bis 2001. Der Startpunkt wurde bei Maj Sjöwalls und Per Wahlöös erstem Roman *Roseanna* (1965) der Dekalogie *Roman om ett brott* gesetzt, die bisher letzten berücksichtigten Romane, welche bereits auf Deutsch übersetzt wurden, stammen aus dem Jahr 2001: Håkan Nessers *Svalan, katten, rosen, döden*, Karin Wahlbergs *Sista jouren* und Katarina Mazettis *Tyst du är död!*

Dazwischen liegen Romane von Bo Baldersson, Ulf Durling, Karin Alvtegen, Arne Dahl, Åke Edwardsson, Jan Guillou, Willy Josefsson, Henning Mankell, Liza Marklund, Åsa Nilsson, Olov Svedelid und Helene Tursten, welche ebenfalls berücksichtigt wurden. In diesen Artikel wird jedoch nur eine relevante Auswahl Eingang finden.

Bei der Interpretation der Übersetzungen wurde auf einen funktionalen Ansatz zurückgegriffen,<sup>6</sup> dies meint, dass bei der Beurteilung der Übersetzung primär darauf

<sup>4</sup> Wer schon einmal einen Kriminalroman von Henning Mankell gelesen und auf Kommissar Wallanders Sprache geachtet hat, der weiss, wovon ich spreche.

<sup>5</sup> Vgl. Späni, Marc: *Von poetischen Gärtnern, phaetonischen Himmelsflügen und Elefantengeburten. Formen poetologischer Reflexion im niederen Roman des 17. Jahrhunderts (Arbeitstitel)*. (Dissertation Universität Zürich, 2001). Noch nicht publiziert.

<sup>6</sup> Für eine kurze Einführung in diese Thematik vgl. Christiane Nord: „So treu wie möglich? Die linguistische Markierung kommunikativer Funktionen und ihre Bedeutung für die Übersetzung literarischer Texte“. In: Keller, Rudi (Hg.): *Linguistik und Literaturübersetzen*. Transfer, Düsseldorf

geachtet wurde, ob eine Wirkungsäquivalenz zwischen Ausgangstext und Zieltext erreicht wurde. Damit wird der Fokus von der Person des Übersetzers oder der des Autors auf die Rezipienten verschoben und das veraltete Paradigma von der treuen oder freien Übersetzung überholt. Die Leser des Zieltextes sind für die Übersetzung der relevante Faktor, aufgrund dessen entschieden wird, wie erklärend eine Übersetzung ausfallen soll. Eine treue Übersetzung ist unter Umständen unverständlich, da beim Zielsprachenpublikum nicht dieselben Wissensvoraussetzungen wie beim Leser des Ausgangssprachlichen Textes angenommen werden dürfen. Eine Schwäche dieser Theorie ist, dass sie von einem hypothetischen Leser in der Zielgruppe ausgeht, über dessen Wissensvoraussetzungen man nur spekulieren kann. Dieser Schwäche wurde durch Blitzumfragen entgegenzuwirken versucht: in diesen kurzen Umfragen wurden bei einigen Leserinnen und Lesern ihre Kenntnisse über Schweden ermittelt.<sup>7</sup>

## 2. Problembereich Kulturspezifika

Wenn man die umfangreiche Literatur zu Übersetzungen und Problemen des Übersetzens liest, scheint es klar zu sein, dass die grössten Probleme bei sogenannten kulturspezifischen Lexemen auftreten; Wörtern oder Ausdrücken also, die so in einem anderen Kulturraum nicht existieren, wie beispielsweise das schweizerische *Cervelat*. Mit dem Begriff *Wurst* allein werden nicht alle Konnotationen, die dieses Wort für eine Schweizerin oder einen Schweizer beinhaltet, mitübersetzt. Zur Verdeutlichung sei hier eine Definition angefügt:

Typische Schweizer Halbdauerwurst, etwa 100 Gramm schwer, aus Rindfleisch, Wurstspeck, Schwarten sowie Gewürzen (u.a. Frischzwiebeln), in Rinderdarmhaut geräucht und gebrüht. Der Cervelat war im 18. Jahrhundert eine Mailänder Hirnwurst (italienisch „cervello“) und wurde im 19. Jahrhundert zum Fleisch(-Ersatz) breiter Volksschichten.<sup>8</sup>

Auch in einer Übertragung mit *Schweizerische Halbdauerwurst* würde wohl kaum ein Schweizer seine Cervelat wiedererkennen. Doch muss in diesem Artikel auch keine Lösung dieses Problems gefunden werden. Es gibt jedoch auch in Schweden eine Art 'Nationalwurst' – *falukorv*.

*Falukorv* wird von Eckehard Schultz<sup>9</sup> mit *Fleischwurst* übersetzt. *Falukorv* ist die schwedische Nationalwurst, eine schwedische Salami<sup>10</sup> gewissermassen. Wegen dieser lyonerartigen Wurst, welche aber mehr Geschmack besitzt als Lyoner, gab es

---

Materialien zur Literaturübersetzung 11. Tübingen 1997, S. 34-59.

<sup>7</sup> Beispielsweise ergab eine dieser Umfragen, dass bei einem durchschnittlichen deutschsprachigen Leser nicht vorausgesetzt werden kann, dass er oder sie weiss, was *Systembolaget* bedeutet.

<sup>8</sup> <http://www.stillerhas.ch/lex/cervelat.html> (Stand 04/2003).

<sup>9</sup> Maj Sjöwall, Per Wahlöö: *Brandbilen som försvann*. Stockholm 1969. *Alarm in Sköldgatan*. Hamburg 1995 (1972). Deutsch von Eckehard Schultz.

<sup>10</sup> Diese Analogie bezieht sich jedoch nur auf den Status als Nationalwurst und nicht etwa den Geschmack oder das Aussehen der Wurst.

in Schweden einen kleinen Volksaufstand,<sup>11</sup> als die EU feststellte, dass es für eine Wurst zu wenig Fleisch in der *falukorv* habe. Daher sollte die *falukorv* nicht mehr das Attribut Wurst tragen, also nicht mehr *falukorv* heißen dürfen. Nun transferiert Schultz aber gerade diesen von der EU bemängelten Aspekt ins Deutsche: *Fleischwurst*. Vielleicht wäre eine Übersetzung mit *Falu(n)-Wurst* oder *die schmackhafte Wurst aus Falun* angebrachter. Inzwischen ist die Diskussion jedoch beigelegt und die EU hat sogar beschlossen „att beteckningen falukorv ska sättas upp på listan över ‘särartsskyddade’ livsmedel“, wie man dem *Svenska Dagbladet* vom 18.12.2001 entnehmen konnte.<sup>12</sup> Da in diesem Artikel *falukorv* in einem Atemzuge mit *Jamón Serrano* und *Mozzarella* genannt und mit ihnen verglichen wird, könnte sich der Bekanntheitsgrad der schwedischen Wurst steigern und das Lexem muss in Zukunft möglicherweise nicht einmal mehr übersetzt werden.

Eine weitere Besonderheit der schwedischen Esskultur sind *skorpor*. Dieses Lexem wird von Erik Glossmann<sup>13</sup> richtig mit dem ungewohnten Plural *Zwiebäcke* übersetzt. Auch wenn schwedische *skorpor* die Form von aufgeschnittenen, halben und flachen Semmeln haben und nicht flache, Toastbrot ähnliche Scheiben, wie im deutschen Sprachraum, sind. Die Vorstellung, wie Zwieback schmeckt, dass er trocken ist und man ein Getränk dazu braucht, bleibt jedoch dieselbe; dies bedeutet, dass Wirkungsäquivalenz zwischen Ausgangs- und Zieltext erreicht wurde.

Ein weiteres Lexem, welches zu verschiedenen Übersetzungen führte, ist *smörgås*. Vor allem solche Besonderheiten einer Kultur, auf welche man speziell stolz ist, und welche zudem im Ausland einigermaßen bekannt sind (wenn auch zumeist unter dem dänischen Namen *smørrebrød*) scheinen Schwierigkeiten beim Transfer in eine andere Sprache zu bieten. Dies zeigen die vielfältigen Übersetzungen: Maass<sup>14</sup> übersetzt konsequent mit *Butterbrot*, Glossmann<sup>15</sup> übersetzt zumeist auch mit *Butterbrot*, manchmal aber nur mit *Brot*. Sirges / Berf<sup>16</sup> übersetzen überwiegend mit *belegte Brote*, zweimal mit *Stulle* und einmal mit *Sandwiches*. Auch Dagmar Mißfeldt<sup>17</sup> übersetzt mit *belegte Brote* und Christel Hildebrandt<sup>18</sup> sowohl mit *Sandwich* als auch mit *Butterbrot*.

Welches ist nun die beste Übersetzung? Alle Übersetzungen scheinen geeignet zu sein. Doch ist die Übersetzung mit *Stulle* eine Adaptierung an das Binnendeutsche

<sup>11</sup> Berichterstattung in *Sydsvenska Dagbladet* im Herbst 1995.

<sup>12</sup> Siehe auch [http://www.svd.se/dynamiskt/inrikes/did\\_1945524.asp](http://www.svd.se/dynamiskt/inrikes/did_1945524.asp) (Stand 04 / 2003).

<sup>13</sup> Henning Mankell: *Den vita lejoninnan*. Stockholm 1993. *Die weisse Löwin*. München <sup>10</sup>1999 (<sup>1</sup>1995). Deutsch von Erik Glossmann.

<sup>14</sup> Maj Sjöwall, Per Wahlöö: *Polis, polis, potatismos!* Stockholm 1970. *Und die Grossen lässt man laufen*. Hamburg 1995 (<sup>1</sup>1972). Deutsch von Hans-Joachim Maass.

<sup>15</sup> Vgl. Fussnote 13.

<sup>16</sup> Henning Mankell: *Mördare utan ansikte*. Stockholm 1991. *Mörder ohne Gesicht*. München <sup>6</sup>1999 (<sup>1</sup>1993). Deutsch von Barbara Sirges und Paul Berf.

<sup>17</sup> Bo Balderson: *Harpsundsmordet*. Stockholm 1969. *Der Mord in Harpsund*. Dülmen 2002. Deutsch von Dagmar Mißfeldt.

<sup>18</sup> Håkan Nesser: *Svalan, katten, rosen, döden*. Stockholm 2001. *Die Schwalbe, die Katze, die Rose, der Tod*. München 2003. Deutsch von Christel Hildebrandt.

und laut Duden könnten auch Deutsche selbst über dieses Wort stolpern, da hinter dem Eintrag *Stulle* im Duden vermerkt ist: *bes. berlin. für* Brotschnitte [mit Belag].<sup>19</sup> Dasselbe findet man auch im Wahrig: *norddt., bes. berlin.: belegte Brotschnitte*.<sup>20</sup> Die Vorstellung stimmt laut dieser Definition jedoch mit derjenigen von *smörgås* überein.

*Butterbrot* ist eine gute Übertragung bezüglich des Wortes *smör*. Die Vorstellung stimmt jedoch überhaupt nicht mit der von *smörgås* überein, da dies in Schweden beileibe nicht nur ein Butterbrot bezeichnet. *Smörgåsar* sind zwar mit Butter bestrichene Brote, doch ist die Butter nicht massgebend auf einem *smörgås*. Wichtig ist der Belag: Lachs, Salat, Käse, Schinken oder Peperoni und anderes Gemüse. Wenn man ein *smörgås* ohne Belag möchte, muss man dies bei der Bestellung extra verlangen. Von dieser Vorstellung ausgehend, ist *Sandwich* eigentlich eine gelungene Übersetzung. Ein Sandwich ist jedoch ein Brot, welches zwar auch entzweigeschnitten und belegt, danach aber wieder zusammengesetzt wird. Ein *smörgås* besteht jedoch nur aus einer Hälfte des Brotes. *Belegte Brote* scheint daher die beste Übertragung ins Deutsche zu sein.

Die schwedischen Administrativa, die Substantive aus dem Bereich der Administration, bereiteten ebenfalls einige Mühe. So wird *intendent*<sup>21</sup> beispielsweise mit so ziemlich jedem Begriff aus dem Polizeiwesen übersetzt: vom *Polizeidirektor* über den *Kommissar* oder *Kriminalassistenten* bis hin zum im Deutschen völlig ungebrauchlichen und auch im Duden oder Wahrig nicht zu findenden *Intendent* (nicht zu verwechseln mit Intendant beim Theater oder Fernsehen). Ansonsten stimmen die Vorstellungen der gewählten Begriffe in der Zielkultur relativ exakt mit jenen der Ausgangskultur überein, was eine ungefähre Wirkungsäquivalenz verspricht. Wirkungsäquivalenz scheint mir ein besseres Konzept zur Beurteilung von Übersetzungen zu sein als diejenigen von (wortge)treuer oder freier Übersetzung, wenngleich Wirkungsäquivalenz schwieriger in messbare Parameter einzuteilen ist als die beiden anderen Konzepte. Doch ob *poliskonstapel* nun mit *Polizist*, *Polizeibeamter* oder *-angestellter* oder *Polizeikonstapel* übersetzt wird, ist sekundär, da die Vorstellung und Wirkung in der Zielkultur ähnlich der in der Ausgangskultur ist; eine Ausnahme bildet *Polizeikonstapel*, welches im deutschen Sprachraum veraltet wirkt und ursprünglich einen militärischen Grad bezeichnet hat, nicht aber einen bei der Poli-

<sup>19</sup> Duden. *Rechtschreibung der deutschen Sprache*. 21., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Herausgegeben von der Dudenredaktion. Auf der Grundlage der neuen amtlichen Rechtschreibregeln, Duden 1. Mannheim 1996, S. 718.

<sup>20</sup> Gerhard Wahrig: *Deutsches Wörterbuch*. 7., vollständig neu bearbeitete und aktualisierte Auflage auf der Grundlage der neuen amtlichen Rechtschreibregeln. Neu herausgegeben von Dr. Renate Wahrig-Burfeind. Mit einem „Lexikon der deutschen Sprachlehre“. Gütersloh, München 2001, S. 1219.

<sup>21</sup> Gefunden bei Schultz (vgl. Fussnote 9) und Maass (vgl. Fussnote 14).

zei. Doch aufgrund der vielen Anglizismen in der deutschen Sprache wirkt es nicht falsch – obwohl es das eigentlich wäre –, da fast jeder das englische *constable* im Zusammenhang mit der Polizei schon gehört hat.

Wie überträgt man aber Kulturspezifika wie *systembolaget*? Dazu sind verschiedene Lösungen vorhanden, einige der eleganteren Art sind: *staatliches Alkoholgeschäft*<sup>22</sup>, *staatlicher Alkoholladen*<sup>23</sup> oder *staatliches Spirituosen-geschäft*<sup>24</sup> – man findet jedoch auch erklärende Lösungen: *zu Systembolaget, dem staatseigenen Spirituosen-geschäft gehen*<sup>25</sup> oder *zur staatlichen Alkoholhandlung Systembolaget*<sup>26</sup> und eine Übertragung oder partielle Übertragung: *Systemladen*<sup>27</sup> – immerhin mit dem Zusatz: *und Schnaps kaufen*. Denn sonst würde man sich als Leserin unweigerlich fragen, was ein Systemladen ist und was für Systeme man in einem solchen Laden kauft.

Manchmal wird die deutsche Leserschaft zu völlig falschen Vorstellungen verleitet wie beispielsweise in *Polis, polis, potatismos!*.<sup>28</sup> *Köpenhamnsbåt*, die Boote, welche zwischen Kopenhagen und Malmö verkehren, mit *Kopenhagendampfer* zu übersetzen, weckt in den meisten Lesern wohl Assoziationen zu grossen Dampfern von der Grösse eines Mississippi-Zahnrad-dampfers. Eine Vorstellung, die auf die Hoovercraft- oder Tragflügelboote, die im Öresund hin- und herfahren, wahrlich nicht zutrifft.

Kulturspezifische Lexeme werden grösstenteils mit erklärenden Übersetzungen wiedergegeben. Hierzu exemplarisch einige Beispiele:

[...] såg „Med lust och fägring stor“ på video. (S. 8)

[...] das Video eines Widerberg-Films angeschaut hatte. (S. 8)<sup>29</sup>

Der Film *Med lust och fägring stor* von Bo Widerberg (1995) heisst auf Deutsch *Lehrstunden der Liebe* und wurde wohl vom englischen Titel *Love Lessons* abgeleitet. Doch auch wenn es den Film in deutscher Übersetzung gibt und er inzwischen im deutschsprachigen Fernsehen ausgestrahlt wurde (erstmalig Aug. 2003), ist dieser Film nicht so bekannt wie in Schweden. Ob allerdings der Regisseur Widerberg im deutschsprachigen Raum bekannt ist, bleibt ebenfalls eine offene Frage, doch kann man auch ohne Kulturkompetenz des schwedischen Sprachraums ahnen,

<sup>22</sup> Sirges / Berf vgl. Fussnote 16.

<sup>23</sup> Katarina Mazetti: *Tyst du är död!* Stockholm 2001. *Jede Menge Ohrenzeugen*. München, Zürich 2003. Deutsch von Lotta Rügger und Holger Wolandt.

<sup>24</sup> Schultz vgl. Fussnote 9.

<sup>25</sup> Schultz vgl. Fussnote 9.

<sup>26</sup> Karin Wahlberg: *Sista jöuren*. Stockholm 2001. *Die falsche Spur*. München 2003. Deutsch von Holger Wolandt.

<sup>27</sup> Glossmann vgl. Fussnote 13.

<sup>28</sup> Maass vgl. Fussnote 14.

<sup>29</sup> Wolandt vgl. Fussnote 26.

dass dies ein bedeutender schwedischer Regisseur sein muss. Offensichtlich gehen im Deutschen aber einige Assoziationen, welche ein schwedischer Leser mit diesem Film (und Regisseur) verbindet, verloren.

Ein weiteres Beispiel zeigt wie kurz eine erklärende Übersetzung sein kann, die trotzdem genügend Wirkungsäquivalenz erzielt:

[...] utanför Weibulls stod krukor [...] (S. 57)

[...] vor dem Blumengeschäft Weibulls standen Töpfe [...] (S. 62)<sup>30</sup>

Die Ergänzung *Blumengeschäft* genügt, um einem deutschsprachigen Leser die richtige Vorstellung von Weibulls zu vermitteln; auch wenn Weibulls weit mehr als nur ein Blumengeschäft ist,<sup>31</sup> so ist diese Erklärung hier ausreichend.

Schwieriger wird es bei kulturell stark geprägten Ausdrücken wie beispielsweise Titeln von oder Figuren aus bekannten Büchern:

De såg ut som Bill och Bull i *Pelle Svanslös*, tänkte han elakt och tog emot ett kuvert av Nina. (S. 125)

Sie wirkten wie zwei Rausschmeisser, stellte er fest. Nina gab ihm einen Umschlag. (S. 137)<sup>32</sup>

Bill und Bull aus dem schwedischen Kinderbuch *Pelle Svanslös* sind die dümmlichen, naiven Begleiter des böserartigen Måns'. Die Figuren aus *Pelle Svanslös* sind im deutschsprachigen Raum sicherlich nicht so bekannt wie in Schweden, wo Pelle beinahe zum kulturellen Erbe gehört. Daher kann nicht davon ausgegangen werden, dass deutschsprachige Leser diese zwei Figuren kennen, geschweige denn dieselben Assoziationen damit verbinden wie schwedische Leser. Auch wenn die Reihe im deutschsprachigen Raum unter dem Namen *Pelle Schwanzlos* herausgegeben wurde, ist hier eine Erklärung von Nöten. Rausschmeisser oder Leibwachen ist sicherlich ein treffendes Lexem, welches die nötigen Assoziationen weckt, allerdings wäre auch eine Verstärkung mit einem Adjektiv wie 'dümmlich' oder 'naiv' denkbar gewesen.

Ein weiteres Exempel, welches auf ein bekanntes schwedisches Kinderbuch verweist, findet man in Mazettis *Tyst du är död!*:<sup>33</sup>

Ibland tycker jag han [Haqvin, S. G.] påminner om den outgrundlige herr Omar, med ögon mörka och gåtfulla som den arabiska natten. (S. 35) [...] Och inte kan jag se nån av dem som offer heller, de är helt enkelt inte förargelseväckande nog. Tja, herr Omar själv kanske, men denne övernaturlige herre kan väl bara skjutas med silverkula. (S. 52)

Manchmal erinnert er [Haqvin, S. G.] mich an den unergründlichen Herrn Omar aus „Meisterdetektiv Ture Sventon“, dessen Augen so dunkel und rätselhaft sind wie die

<sup>30</sup> Wolandt vgl. Fussnote 26.

<sup>31</sup> Vgl. beispielsweise die Erklärung unter: <http://susning.nu/Weibulls> (Stand 07 / 2003): „Weibulls är ett trädgårdsföretag som säljer såväl utsäde till jordbruk som portionsförpackade fröer och det mesta som hör till en villaträdgård.“

<sup>32</sup> Wolandt vgl. Fussnote 26.

<sup>33</sup> Rüeegger / Wolandt vgl. Fussnote 23.



arabische Nacht. (S. 36) [...] Ich kann mir auch keinen von ihnen als Opfer vorstellen, irgendwie sind sie einfach nicht gemein genug. Vielleicht unser Schamane Haqvin, aber diesen übernatürlichen Herrn wird man nur mit einer Silberkugel zur Strecke bringen können. (S. 53)

Åke Holmbergs Privatdetektiv Ture Sventon entstand in den sechziger Jahren. Herr Omar, dessen Augen unergründlich wie die arabische Nacht sind, was in den Romanen mehrmals erwähnt wird, hilft Ture Sventon öfters bei seinen Fällen. Wenn ein schwedischer Leser vom *outgrundlige herr Omar* und der Beschreibung von dessen Augen liest, dann werden eindeutige Verbindungen zu Ture Sventon geweckt. Auch diese Reihe wurde in den sechziger Jahren teilweise ins Deutsche übersetzt, Ture Sventon hiess allerdings Teffan Tiegelmann, da der Protagonist einen Sprachfehler besitzt (welcher somit auch ins Deutsche übertragen wurde). Ein deutscher Leser würde bei der Erwähnung von Herrn Omar jedoch kaum an diesen längst vergessenen Detektiven denken, daher ist eine Erwähnung des Titels von Nöten. Hier wurde allerdings der schwedische Titel übersetzt, statt dass der tatsächliche deutsche Titel eingesetzt worden wäre.

Im zweiten Beispiel wird der mysteriöse Haqvin, der vorher mit Herrn Omar verglichen wurde, nun mit Omar gleichgesetzt. Die Ich-Erzählerin meint fortan mit Herrn Omar Haqvin. In der deutschen Übersetzung wird die Erwähnung von Herrn Omar weggelassen, Haqvin dafür mit dem Attribut Schamane versehen. Schamane weckt ähnliche Vorstellungen wie die Titulierung mit Herrn Omar im Schwedischen hervorruft (mysteriös, unheimlich, undurchschaubar), daher ist es hier durchaus berechtigt den im deutschen Sprachraum sehr unbekanntem Herrn Omar zu streichen.

## 2.1 Übersetzungsfehler aufgrund mangelnder Kulturkompetenz

Solche Fehler wurden in meiner Untersuchung sehr selten gefunden. Damit ein abgerundetes Bild entstehen kann, seien hier trotzdem zwei Beispiele angeführt. Wenn beispielsweise in der deutschen Ausgabe von *Guds Rötter* steht:

Die Einrichtungsgegenstände waren alt und gut erhalten, aber es handelte sich nicht um Erbstücke, die der Erhaltung wert waren, sondern um Dutzendmöbel aus dem Kaufhaus „Rea“<sup>34</sup>

muss man nicht einmal den Originaltext zu Rate ziehen, um feststellen zu können, dass der Übersetzer wohl nicht die nötige Kulturkompetenz aufweist. Denn dass mit Rea die Abkürzung vom schwedischen *realisation*, also *Ausverkauf* gemeint ist, versteht sich hier m.E. von selbst. Dies ist also eine falsche erklärende Übertragung.

---

<sup>34</sup> Olov Svedelid: *Fahndung nach Monsier Fontaine*. Berlin 1979 (TB). S. 62. Aus dem Schwedischen von Udo Birckholz.

Und ein bisschen weiter unten: „An Lektüre waren jedoch lediglich einige Kalle-Anka-Bücher zu sehen und ein romantisches Serienmagazin.“<sup>35</sup>

Auch an dieser Stelle mangelt es an Kulturkompetenz, sonst wüsste der Übersetzer, dass Kalle Anka der schwedische Name von Donald Duck ist und dass *seriemagasin* oder *serietidning* der Oberbegriff für Comic-Hefte ist.

Diese Übersetzungsfehler sind jedoch für den Handlungsverlauf des Kriminalromans nicht ausschlaggebend, doch einen im Schwedischen unbedarften deutschen Leser dürfte es trotzdem stören, dass er nicht weiss, was ein Kalle-Anka-Buch ist, da die Wohnung, in welcher besagte Bücher zu finden sind, sehr genau beschrieben wird und man noch nicht genau weiss, ob in dieser Szene Informationen für das Lösen des Kriminalfalls enthalten sind.

### 3. Problembereich Wortspiele und Phraseologismen

Phraseologismen und deren Übersetzung nehmen einen wichtigen Platz in der Forschungsliteratur ein. In der Praxis scheinen die Probleme damit jedoch nicht sonderlich schwer zu wiegen. Phraseologismen werden entweder mit einem deutschen Phraseologismus wiedergegeben oder einfach erklärend übertragen. Phraseologismen mit kulturspezifischem Potential wurden fast keine gefunden. Auch Wortspiele stellen gemäss der Fachliteratur eine grosse Herausforderung für Übersetzer dar. Exemplarisch hier ein paar Beispiele für diesen Problembereich aus einem Roman von Helene Tursten.<sup>36</sup>

Göteborg gjorde verkligen skäl för epitetet „Blöteborg“. (S. 9)

Göteborg machte seinem Spitznamen „Blöteborg“ = Nassburg alle Ehre. (S. 10)

Die Übersetzung von Christel Hildebrandt ist elegant und bewahrt das Wortspiel auch in der erklärenden Übersetzung im Deutschen. Göteborg – Nassburg ist kurz, prägnant und eine geschickt in den Text eingefügte Lösung, ohne dass dieses einprägende Wortspiel hätte weggelassen werden müssen.

[...] en kvinna som väl visste sin kompetens och inte såg någon som helst anledning att sticka under stol med den. (S. 11)

[...] eine Frau, die wusste, was sie konnte, und keinen Grund sah, damit in irgendeiner Form hinter dem Berg zu halten. (S. 12)

Der schwedische Phraseologismus *inte sticka under stol med ngt* ist korrekt mit einem entsprechenden deutschen Phraseologismus übersetzt worden. In Norstedts

<sup>35</sup> Ebd.

<sup>36</sup> Helene Tursten: *Den krossade tanghåsten*. Göteborg 1998. *Der Novembermörder*. München 2000. Deutsch von Christel Hildebrandt.

*Tyska Idiombok* findet sich genau diese Übersetzung, wobei m.E. ebenso gut mit *sah keinen Grund, ihr Licht unter den Scheffel zu stellen* hätte übersetzt werden können, da dies näher beim schwedischen Phraseologismus liegt.

Offensichtlich liegen die Probleme und Fehlerquellen beim Übersetzen weder bei den Kulturspezifika noch bei Phraseologismen oder Wortspielen. Die meisten Übersetzer scheinen sich dieser Problemfelder viel zu bewusst zu sein, um dort markante Fehler zu begehen.

#### 4. Übersetzungsfehler?

Wo passieren denn nun die Fehler, wenn es nicht bei den Kulturspezifika ist, respektive gibt es denn überhaupt Übersetzungsfehler? Ich möchte auf zwei Problembereiche kurz eingehen: Übersetzungen aus dem Bereich Technik und Informatik und andere Fehler wie Flüchtigkeitsfehler (Zahlen, Daten, Masse), *False Friends*, Interferenzen. In einem dritten Unterabschnitt wird die Figur des Übersetzers und damit verbundene Probleme in den Vordergrund gerückt.

##### 4.1 Problembereich Technik und Informatik

Datortomographie. Nein, so heisst die Untersuchung. Ein Apparat, in den sie einen reinschieben.<sup>37</sup>

Datortomografi. Nej, det är undersökningen! En apparat som stoppar in en i.<sup>38</sup>

Auch wenn die Übersetzerin mit der technischen Entwicklung nicht auf dem allerneuesten Stand zu sein scheint (auch in Schweden gibt es Computer schon seit längerem), und nicht weiss, dass Computer auf Schwedisch *dator* heisst, sollte aus dem Zusammenhang eigentlich ersichtlich werden, dass eine Computertomographie gemeint ist. Ein Wort, welches inzwischen auch im deutschen Alltagsgebrauch geläufig ist, nicht nur im medizinischen Fachjargon.

Wenn der Text sich weiter in der Informatik vertieft, wird es für den Übersetzer nicht einfacher. Fachbegriffe aus dem Bereich der Informatik scheinen Probleme zu bereiten: Einer der Romane Henning Mankells heisst *Brandvägg*, *Brandmauer* auf Deutsch. *Brandvägg* bedeutet auf Schwedisch *Firewall*, wie auch *nätlösaren Browser* bedeutet. Die Schweden haben sich der Internationalisierung, die mit den Informatikbegriffen in den meisten Sprachen Einzug gehalten hat, weitaus weniger angepasst, als dies beispielsweise im deutschen Sprachraum der Fall war. *Brandmauer* kann man zwar auch auf Deutsch sagen, doch der unter Informatikern geläufigere Ausdruck ist *Firewall* (die). Als Titel für den Wallander-Krimi ist *Brandmauer* jedoch gut gewählt, denn die Zielgruppe (Krimileser) würde sich nicht angesprochen

<sup>37</sup> Tursten: *Novembermörder*, S. 363.

<sup>38</sup> Tursten: *Den krossade tanghästen*, S. 256.

fühlen, wenn das Buch *Firewall* hiesse; *Brandmauer* tönt mystischer, man weiss nicht ganz genau, was man sich darunter vorstellen soll. Auch wenn dem in Computerangelegenheiten unbedarften Wallander eine *Firewall* mit der Analogie einer *Brandschutzmauer* erklärt wird, geht der Begriff *Brandmauer* meiner Meinung nach noch nicht zu weit. Wo ich allerdings Probleme sehe, ist, wenn zwei Informatiker miteinander von Brandmauern sprechen und über sie fachsimpeln; an dieser Stelle würde kein Informatiker den Begriff *Brandmauer* benutzen.

#### 4.2 Von Zahlen und Falschen Freunden

Wie schon angedeutet, werden nun Flüchtigkeitsfehler in den verschiedensten Bereichen (Zahlen, Daten, Masse, False Friends, Interferenzen) untersucht, da m.E. dort die meisten Übersetzungsfehler passieren. Christel Hildebrandt<sup>39</sup> ist die einzige Übersetzerin, die beispielsweise *tog upp hissen till fjärde våningen* korrekt mit *nahm den Fahrstuhl bis in den dritten Stock* wiedergibt und nicht mit dem weit verbreiteten Fehler, den die anderen Übersetzer meistens begehen: bis in den vierten Stock. Allerdings ist auch eine solch gewandte Übersetzerin, die mühelos Wortspiele oder kulturelle Besonderheiten korrekt wiedergibt, nicht vor Flüchtigkeitsfehlern gefeit:

Van Veeteren hade gjort upp om att träffa Renate en stund på söndagens eftermiddag, men när han steg upp vid elvatiden, insåg han till sin glädje att förkylningens framfart utgjorde ett fullgott skäl att inhibera mötet. (S. 132)

Van Veeteren hatte verabredet, Renate am Sonntag nachmittag zu treffen, aber als er aus dem Fahrstuhl stieg, stellte er zu seiner Freude fest, dass die Entwicklung seiner Erkältung einen ausreichenden Grund bot, die Verabredung abzusagen. (S. 121)

Van Veeteren steht am Sonntag gegen elf Uhr zu Hause auf und merkt, dass er stärker erkältet ist und somit einen guten Grund hat, seine Ex-Frau an diesem Tag nicht zu treffen. Im Deutschen scheint er bereits auf dem Weg zu ihrer Wohnung zu sein (seine Wohnung hat keinen Fahrstuhl) und erst als er aus dem Fahrstuhl steigt, also kurz bevor er an ihrer Wohnungstür sein müsste, stellt er fest, dass er eine Erkältung hat und die Verabredung absagen kann. Statt *elvatiden* scheint Hildebrandt hier *elevator* gelesen zu haben, sonst kann man sich eine Übersetzung mit Fahrstuhl nicht erklären.

Inga kända intressen förutom korsord och detektivromaner, helst dåliga [...] (S. 60)

Keine Hobbys neben Kreuzworträtseln und Krimis, und das fast täglich [...] (S. 56)

<sup>39</sup> Alle nachfolgenden Beispiele falls nicht anders angegeben aus: Håkan Nesser: *Kvinna med födelsemärke*. Stockholm 1996. *Die Frau mit dem Muttermal*. München 1998. Deutsch von Christel Hildebrandt.

Solche Fehler (*dåliga* mit *dagliga* zu verwechseln beispielsweise) passieren relativ häufig, doch ebenso oft haben diese Fehler keinen sonderlich grossen Einfluss auf die Handlung resp. Wirkungsweise des Kriminalromans.

Was nicht nur bei Hildebrandt auffällt, sondern auch bei allen anderen Übersetzern, ist, dass Zahlen allgemein sehr ungenau, schlecht oder falsch wiedergegeben werden: *sjätte* und *sjunde* (im selben Satz, S. 145) werden beide als *am siebten* (S. 133) übersetzt. Dies auch, wenn sie mit Ziffern geschrieben sind: 133 wird mit 135 wiedergegeben und weitere Fehler solcher Art. Ein Beispiel für die Folgen eines solchen Zahlen betreffenden Flüchtigkeitsfehlers sei hier exemplarisch angeführt: „blandade till en gripenbergare. [...] den bestod helt enkelt av cirka åtta centiliter gin, [...]“ wird von Maass<sup>40</sup> folgendermassen übersetzt: „einen ‘Greifenberger’ mixte. “ [...] bestand ganz einfach aus acht Zehntellitern Gin [...]“.

Die Übersetzung mit *Greifenberger* ist gut. Wie ein Ermittler jedoch nach acht Zehntellitern Gin (was acht Dezilitern entspricht) noch Ermittlungsgespräche führen soll, bleibt fraglich. Der Inspektor wird hier in der deutschen Übersetzung unnötigerweise als Alkoholiker hingestellt, obwohl er sich nur einen harmlosen Feierabenddrink bestehend aus acht Zentiliter Gin genehmigt hat. Gerade in Kriminalromanen ist es ja durchaus auch üblich, dass der ermittelnde Kommissar vor allem aber wohl der Detektiv dem Alkohol zugetan ist. Man denke nur an Raymond Chandlers Philip Marlowe, der jeden Tag Unmengen von Whisky in sich hineinschüttet. Da diese Figur unter Krimi-Lesern allgemein bekannt ist, werden unnötige Assoziationen mit dem ‘einsamen Wolf aus Los Angeles’<sup>41</sup> geweckt. Mit der Assoziation zu Chandler kann sich auch die Erwartungshaltung des Lesers verändern, da diese Feierabenddrink-Szene am Anfang des Romans steht. Chandlers Detektiv weist zwar auch Ähnlichkeiten mit den Figuren von Sjöwall / Wahlöö auf, er ist ebenso realistisch geschildert wie diese und ermittelt in einer Grossstadt. Doch die Romane von Raymond Chandler gehören der Gattung *hard boiled novels* an: Wenn ein Leser mit dieser Erwartungshaltung in den Roman einsteigt, wird er von Sjöwall / Wahlöö bitter enttäuscht, da die Figuren dort keine einsamen, zynischen und nach einem eigenen Moralkodex handelnden Prototypen sind. Die Romane von Sjöwall / Wahlöö sind nicht stilisiert wie dies *hard boiled novels* sind, weder sprachlich noch personenbezogen. Es ist zwar anzunehmen, dass ein heutiger Kriminalliteratur-Kenner sowohl Chandler als auch Sjöwall / Wahlöö kennt, doch als diese Romane in den siebziger Jahren übersetzt wurden, wurden Sjöwall / Wahlöö gerade erst bekannt.<sup>42</sup> Wie hiermit gezeigt wurde, kann bereits ein kleiner Fehler beachtliche Auswirkungen haben.

<sup>40</sup> Vgl. Fussnote 14.

<sup>41</sup> Diogenes Verlag, Verlagsprogramm 2000.

<sup>42</sup> Chandlers erster Roman *The Big Sleep* erschien 1939 und Chandler war bereits tot, als Sjöwall / Wahlöö ihre Dekalogie zu schreiben begannen.

Dasselbe Getränk kommt übrigens auch bei Schultz<sup>43</sup> vor: „Gripenbergare består av cirka åtta centiliter Gin.“ Schultz übersetzt dies mit „Der Gripenberger besteht aus zirka acht Zentiliter Gin.“ Er hat den schwedischen Namen *Gripenberger* beibehalten und auch die *åtta centiliter* richtig übersetzt.

Auch *False Friends* sind beliebte Fehlerquellen, ein Fall sei hier exemplarisch angeführt:

- Hej du! Det är Janne. Du, hur är det med middagen där hemma.
- Jag och Lasse åt för en timme sedan. Det finns till dig. Vill du att jag ska göra i ordning lite?
- Vore hyggeligt. Svänger hem direkt så får jag äta i all hast.
- Välkommen! (S. 95)

„Hallo. Hier ist Janne. Du, wie steht es mit dem Mittagessen?“

„Lasse und ich haben vor einer Stunde gegessen, wir haben dir aber was übrig gelassen. Soll ich es dir aufwärmen?“

„Das wäre nett. Ich bin sofort da.“

„Ich freu mich!“ (S. 105)<sup>44</sup>

In dieser Szene ruft der Polizist Janne nach einem langen, von vielen Verhören durchzogenen Tag zu Hause an und erkundigt sich nach dem Essen. Es ist jedoch das Abendessen (*middag*), welches er nun zu Hause vorzufinden hofft. Der Übersetzer stolperte über einen simplen *False Friend*, andererseits bewältigte er einen anderen kulturellen Stolperstein mühelos. Am Ende des Gesprächs meint Jannes Frau *välkommen*, wenn dies auf Deutsch mit *Willkommen* wiedergegeben wird, wirkt das auf deutsche Leser befremdlich. Wolandt übersetzt jedoch mit *Ich freue mich*, was den kulturellen Gepflogenheiten im deutschsprachigen Raume entspricht und der Situation angemessen ist.

Abschliessend noch zwei kleinere Fehler, die zwar keinen grossen Einfluss auf die Gesamthandlung des Kriminalromans haben, jedoch ein kurzes Irritationsmoment beim Leser hervorzurufen vermögen.

Die beiden Beispiele stammen aus Bo Baldersons Roman *Harpsundsmordet*<sup>45</sup> respektive der deutschen Übersetzung desselben. In der nachfolgenden Szene wird Bridge gespielt, einer der Spieler hat gerade einen anderen Spieler auf schlimmst mögliche Weise beleidigt und alle warten nun gespannt auf die Reaktion des beleidigten Generals:

---

<sup>43</sup> Vgl. Fussnote 9.

<sup>44</sup> Wolandt vgl. Fussnote 26.

<sup>45</sup> Vgl. Fussnote 17.

Han stammade något obegripligt, sjönk ner på stolen, tog sina kort och gav med gröt-tig röst ett bud i hjärtar. (S. 26)

Er stammelte unverständliches Zeug, sank auf den Stuhl zurück, nahm seine Karten wieder zur Hand und schickte mit belegter Stimme einen Appell an die Herzen. (S. 31)

Auch ein Appell an die Herzen wäre natürlich eine mögliche Reaktion, wenn man auch von einem General eher etwas Kriegerisches erwarten würde, da er aber seine Karten wieder zur Hand nimmt, scheint ziemlich klar zu sein, dass er ein Gebot im Kartenspiel macht und dies die Farbe Herz betreffend. Im Deutschen wirkt dieser Appell an die Herzen denn auch etwas deplatziert, auch wenn der General gemäss Ich-Erzähler Persson nicht den Anstand gehabt hat wie ein General auszusehen, also eher schwächling und weibisch wirkt.<sup>46</sup>

Das nachfolgende Beispiel handelt am folgenden Morgen, als die Gäste dem Hausherrn zu seinem Geburtstag ein Ständchen bringen wollen. Im Zimmer ist es dunkel und der Jubilar hat sich in seinem Bett noch nicht gerührt:

– Dra upp gardinen då någon! Se till att vi får ljus härinne!  
Själv var apotekern uppenbart förhindrad, hans händer bands av den enorma brickan. General Ygdecrantz tog några tveksamma steg, men Mommy var redan framme vid fönstret snett bakom sängens huvudända. (S. 33)

„Zieh doch jemand die Vorhänge zurück! Macht Licht hier drinnen!“  
Sogar der Apotheker war offensichtlich durcheinander, seine Hände waren von einem gewaltigen Tablett gebunden. General Ygdecrantz machte ein paar verzagte Schritte, Mommy aber war schon am Fenster schräg hinter dem Kopfende des Bettes. (S. 38f.)

Offensichtlich ruft der Apotheker, dass jemand die Vorhänge aufziehen soll, doch er ist durch das Tablett, auf welchem sich die Geburtstagstorte für den Jubilar (welcher tot im Bett liegt) befindet, behindert. Im Deutschen geht durch die Übersetzung nicht hervor, wer die Aufforderung ausgesprochen hat, dass man die Vorhänge zurückziehen soll und wieso der Apotheker durch das grosse Tablett, welches er trägt, durcheinander ist, ist noch schleierhafter.

#### 4.3 Des Übersetzers Eigenleben

Unter diesem etwas ketzerischen Titel möchte ich zwei kurze Beispiele anfügen, aus denen ersichtlich wird, dass Übersetzer oder Übersetzerinnen nicht immer hinter dem Text zurückstehen können, welchen sie übersetzen. Manchmal scheint die Versuchung gross zu sein, einen Fachbegriff, welchen der Autor zu erwähnen versäumte, einzufügen. Das erste Beispiel stammt aus Katarina Mazettis Roman *Tyst du är död!*<sup>47</sup>

<sup>46</sup> S. 21 im Original: „Vad jag såg var en spenslig, buteljaxlad civilist, vit i skinet som en 1800-talsfröken och med ett skyggt drag över ögonen, som varit naturligare hos en inspekterad fänrik eller en förskingrande kassör, i oväntat möte med vassnäst revisor.“

<sup>47</sup> Vgl. Fussnote 23.

Vi har alla haft Richards andedr akt mot v ar hals medan han sitter snett bakom och demonstrerar hur vi ska klippa p a p- och t-ljuden. (S. 42)

Wir alle haben seinen Atem im Nacken gespürt, während er schräg hinter uns sitzend demonstriert hat, wie man aspirierte Konsonanten schneidet. (S. 43)

Im Original wird ganz klar ausgesagt, dass Richard demonstrieren wollte, wie man die Laute p und t schneiden soll. In der deutschen Übersetzung wird der Begriff jedoch verallgemeinert und ausgeweitet: es geht um das Schneiden von aspirierten Konsonanten. Zu den stimmlosen Plosiven p und t gehört ebenfalls das k. Zudem ist das Merkmal „Aspiration“ nur ein Parameter der Verschlusslaute p / t / k:

OBS att /p t k/  r aspirerade bara i betonad stavelse – men inte heller d a efter stavelse-initialt /s/ – och frasfinalt; i obetonad position  r dessa ljud oaspirerade; /b d g/  r normalt alltid oaspirerade.<sup>48</sup>

Die Übersetzung wird dadurch nicht genauer, da mit dem neu eingeführten Begriff sowohl eine Ausweitung (auf das ebenfalls stimmlose Plosiv k) als auch eine Einengung (da nicht alle Verschlusslaute immer aspiriert sind) stattfindet. Es ist unklar, weswegen nicht übersetzt wurde, dass Richard demonstrieren wollte, wie man die Laute p und k schneidet.

Das nächste Beispiel stammt aus Karin Wahlbergs *Sista juren*.<sup>49</sup>

P a nedre botten bodde en familj vid namn Jansson enligt m assingskylten. De s a kallade „son-namnen“ höll p a att f orsvinna, t ankte Louise. (S. 111)

Im Erdgeschoss wohnte laut Messingschild eine Familie Jansson. Diese Patronymika verschwanden allmählich. (S. 122)

Hier überlegt sich die Polizistin Louise, dass die typisch schwedischen -son Namen allmählich verschwinden. Im deutschsprachigen Raum ist es bekannt, dass schwedische Namen zumeist auf -son enden, ob einem deutschsprachigen Leser allerdings bewusst ist, dass diese Namensgattung Patronyme, also Vaternamen, heissen, bleibt fraglich. Hier wurde also ein spezifischer Fachbegriff statt der einfachen Beschreibung des Originals gewählt, was zu einer Verengung und einer Stilanhebung führt. Für einen deutschen Leser ist nicht klar, welche Namen verschwinden, er kann zwar vermuten, dass sich der Begriff Patronymika auf Jansson bezieht. Eine treuere Übersetzung mit „die Namen auf -son verschwanden allmählich“ wäre jedoch eine weit präzisere Aussage für einen Durchschnittsleser; er hätte dann denselben Vorstellungshorizont wie ein schwedischer Leser erhalten.

Übersetzungen sollten nicht künstlerische Eigenleistungen oder gar Neuschöpfungen, sondern adäquate  bertragungen des Originaltextes sein. Die meisten der untersuchten Texte wurden dieser Forderung gerecht, obwohl es ab und zu vorkommt, dass beispielsweise ein stilistisch höheres Verb eingesetzt wurde, was eine funktionale Veränderung des Textes bedeutet.

<sup>48</sup> [http://www.ling.gu.se/~as7jlind/McAll-komm\\_rev.pdf](http://www.ling.gu.se/~as7jlind/McAll-komm_rev.pdf) (S. 22, Punkt: sid 196; Stand: 08 / 2003).

<sup>49</sup> Vgl. Fussnote 26.



## 5. Fazit

Allgemein muss festgehalten werden, dass bei den untersuchten Übersetzungen eine Theorie-Praxis-Schere festgestellt werden konnte. Die Probleme, welche Theoretiker voraussehen und als schwer zu übersetzen oder unübersetzbar einstufen, wurden meist hervorragend gemeistert, auf der anderen Seite wurden grundsätzliche Dinge wie *False Friends* oder Zahlen falsch übersetzt resp. es wurden häufig Flüchtigkeitsfehler beim Übersetzen begangen.

Zusammenfassend sollte jedoch auch vermerkt werden, dass die hier besprochenen Kriminalromane sehr gut übersetzt worden sind, da die Wirkungsäquivalenz bis auf die schon behandelten Ausnahmen mehr oder weniger gewährleistet wurde.

Kulturspezifika wurden meist elegant mit einer erklärenden Übersetzung ins Deutsche übertragen, ebenso wie Phraseologismen oder sogar Wortspiele. Fehlerquellen wurden vor allem in leichteren Textpassagen ausgemacht, wo der Übersetzer oder die Übersetzerin vermutlich etwas unachtsamer war. Diese Fehler sollten einem erfahrenen Übersetzer zwar nicht unterlaufen, doch ist belegt, dass dies häufig vorkommt.

Abschliessend sei erwähnt, dass nicht alle 'Fehler' der Übersetzer Gilde angehaftet werden können. In *Die Frau mit dem Muttermal* sind beispielsweise ganze Textpassagen gestrichen worden – dies jedoch vom Verlag und nicht von der Übersetzerin.